

Ein Allgäuer auf hoher See

Karl Nauer Auf seinen Fahrten sammelte der Kapitän die Ausstellungsstücke

Es fing mit einem Kindheitstraum an: Im Alter von zehn Jahren sah Karl Nauer (1874-1962) im Lindauer Hafen einen Kapitän der „Weißen Flotte“ und war begeistert vom Auftreten des Mannes in der prächtiger Uniform. Damals entschloss sich der Bub, zur See zu fahren – gegen den Wunsch seiner Eltern, die ihn gerne als Pfarrer gesehen hätten.

Will man verstehen, wie die Fahrten eines Allgäuers, der auf den Weltmeeren unterwegs war, zur Entstehung eines Südsee-Museums in seinem Heimatort führte, muss man einen weiteren Blick in die Bio-

grafie Nauers werfen. 1895 trat er in die Dienste des Norddeutschen Lloyd (NDL) in Bremen. Ende 1901 legte der gebürtige Obergünzburger die Kapitansprüfung ab.

Zu seinem ersten Südsee-Einsatz kam es zwei Jahre später. Auf der „Seestern“, dem Schiff des Südsee-Gouverneurs Albert Hahl, diente Nauer als Erster Offizier. Während der Gouverneur die Inseln be-



Karl Nauer

suchte, nutzte Nauer die Zeit, um sich mit Bräuchen und Lebensumständen der Inselbewohner zu beschäftigen. Zudem wurde der Allgäuer beauftragt, als Kapitän der „Sumatra“ den Handelsverkehr zwischen Inseln im deutschen Schutzgebiet aufrechtzuerhalten. Bei seinen Fahrten war Nauer bald ein gern gesehener Gast und er fing an, auserlesene Stücke aus der Südsee in seinem Gartenhaus zu sammeln. Daneben trat Nauer als Händler in Erscheinung und brachte den Einheimischen Handwerksgegenstände aus Metall, um ihnen das Alltagsleben zu erleichtern.

Nauer, der bald nach der Machtergreifung Hitlers in Konflikt mit den Nationalsozialisten geriet, war schon zu seiner Südsee-Zeit ein unabhängig denkender Mensch. Er machte sich das bereits zur Kaiserzeit vorherrschende Rassen-Denken nicht zu eigen, sondern versuchte, Menschen aus anderen Kulturkreisen auf der Basis der Gleichberechtigung zu begegnen. Die gesammelten gut 1500 Gegenstände aus seinen Südsee-Fahrten vermachte Nauer 1913 dem Markt Obergünzburg, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Tobias Giegerich